

Zweisimmen, Unterer Mannenberg

Die bauarchäologische Untersuchung und Restaurierung einer Obersimmentaler Burgruine

Armand Baeriswyl und Daniel Kissling

Der Marktflecken Zweisimmen am Zusammenfluss von Grosser und Kleiner Simme ist das historische Zentrum des Oberen Simmentals. Am Nordende riegelt ein Kalksteinmassiv von Nordosten querend das Tal ab: der Mannenberg. Auf diesem Felsrücken liegen zwei Burgruinen, der Untere und der Obere Mannenberg (Abb. 1 und 2). Sie bildeten bis ins mittlere 14. Jahrhundert das Zentrum der gleichnamigen Herrschaft über das Obersimmental.

Es wird vermutet, dass die Freiherren Burkhard, Ulrich und Rudolf von Simmental, die auf dem zähringischen Hoftag von 1175 er-

scheinen, die damaligen Inhaber der Herrschaft Mannenberg waren. Sie umfasste ursprünglich wohl nicht nur Mannenberg mit dem Dorf Zweisimmen, sondern auch Blankenburg, Laubegg und Reichenstein. Bei der Ersterwähnung der Burgen Mannenberg in den Schriftquellen 1270 war der Besitzkomplex in den Händen der Freiherren von Raron und bestand aus dem Reichslehen Mannenberg, dem Eigengut Mannenberg-Reichenstein und der Herrschaft Laubegg. Im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts gingen Mannenberg und Laubegg an die Freiherren von Strättlingen, die diese 1336 an die Grafen von Greyerz verkauften. Im Laupenkrieg 1339 stand Peter von Greyerz auf Seiten der Freiburger, was zu langwierigen Konflikten mit den Simmentaler Talleuten führte. Berner Truppen erstürmten



Abb. 1: Zweisimmen, Unterer Mannenberg. Der überwachsene Burghügel mit den Resten des Rundturmes im Jahr 1985. Blick von Nordosten.



Abb. 2: Der Talkessel von Zweisimmen. Oben ist der Mannenberg zu erkennen, der das Tal nach Norden abschliesst. Aktuelle Karte 1 : 15 000 mit Relief. Die beiden orangen Punkte markieren die Burgen Untere (links) und Obere Mannenberg (rechts).

und zerstörten 1349 die Burgen Mannenberg und Laubegg. In der Folge verkaufte Graf Peter seine Besitzungen an die Herren von Düdingen, die bereits seit 1329 die Herrschaft Blankenburg besaßen. Aber auch sie gerieten bald in Streit mit den Talleuten und liquidierten in der Folge ihren Besitz. Mannenberg und Laubegg gingen ebenso wie die Blankenburg 1378 an die Stadt Freiburg. Im Sempacher Krieg eroberte Bern 1386 das Obersimmental und richtete die Kastlanei (Landvogtei) Blankenburg ein. Als es Bern 1493 schliesslich gelang, die Herrschaft Mannenberg-Reichenstein zu erwerben, war die einstige hochmittelalterliche Herrschaft über das Obersimmental wieder vereinigt, aber nun als Landvogtei unter bernischer Oberhoheit.

Die archäologischen Untersuchungen auf dem Unteren Mannenberg

Wie die meisten Burgen erscheint auch die «Burg Mannenberg» spät in den Schriftquellen, und es ist weder bekannt, wer sie errichtet hat, noch wann das geschah. Die Frage ist aber auch, von welcher Burg die Schriftquellen sprechen, wenn sie «Mannenberg» nennen, gab es doch zwei Burgen auf dem Mannenberg. Ihr Alter und ihr Verhältnis zueinander sind völlig ungewiss. Beide Burgen wurden spätestens bei dem Feldzug der Berner ins Simmental im Jahr 1349 zerstört und nicht wieder aufgebaut.

Nach den wenigen heute noch sichtbaren Resten war die Burg «Oberer Mannenberg» auf dem höchsten Punkt des Felsmassivs einst eine weitläufige mehrteilige Anlage. Die rund zweihundert Meter vom Oberen Mannenberg entfernte Burg «Unterer Mannenberg» war viel kleiner. Sie war bereits seit 1985 im Fokus des Archäologischen Dienstes. Ein Augenschein zeigte damals, dass Frostsprengungen und Pflanzenbewuchs das Mauerwerk auseinanderbrechen liessen (vgl. Abb. 1). In der Folge bildete sich ein initiativer Kreis von einheimischen Interessierten mit dem Ziel, die Burg «Unterer Mannenberg» vor dem endgültigen Verfall zu retten. Im Jahr 2007 wurde eine Stiftung gegründet, Geld gesammelt und mit Unterstützung von Bund, Kanton (Lotteriefonds) und Archäologischem Dienst eine

Sanierung eingeleitet, welche von 2008 bis 2010 durchgeführt werden konnte. Die Ruine soll künftig – als Teil des neu geschaffenen Obersimmentaler Burgenweges (www.burgenweg.ch) – zugänglich sein. Interessierten Besuchern gibt eine Informationstafel Auskunft über die derzeit vorliegenden archäologischen und historischen Erkenntnisse.

Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen

Die archäologischen Untersuchungen der Burg ruine Unterer Mannenberg beschränkten sich im Wesentlichen auf das aufgehende Mauerwerk. Dabei zeigte sich eines sehr schnell: Die Burg entstand in einem Zug, nach einem einheitlichen Plan und wurde von einer Bauhütte bzw. Maurerequipe errichtet. Die Mauern waren grossenteils im Verband und wiesen exakt dieselbe Bautechnik auf. Es ist nur eine einzige Umbauphase nachweisbar, dann folgten bereits die Zerstörung, wohl durch einen Brand, und der Verfall.

Phase 1: Die Burg des frühen 13. Jahrhunderts

Der Aussengrundriss der Burg ist grob dreieckig und wird von einer Mauer gebildet, die auf der Kante eines Felshügels verläuft (Abb. 3 und 4). Die Nordgrenze wird von einem vermutlich künstlichen Graben begrenzt, während wohl ein natürlicher Hang die Südostseite bildet. Im Westen fällt das Terrain sehr steil zur Simme hin ab. Die heutige Kante ist nachmittelalterlich, offenbar ist ein Teil des Geländes später abgestürzt. Deshalb ist Gesamtumfang der Anlage nicht bekannt.

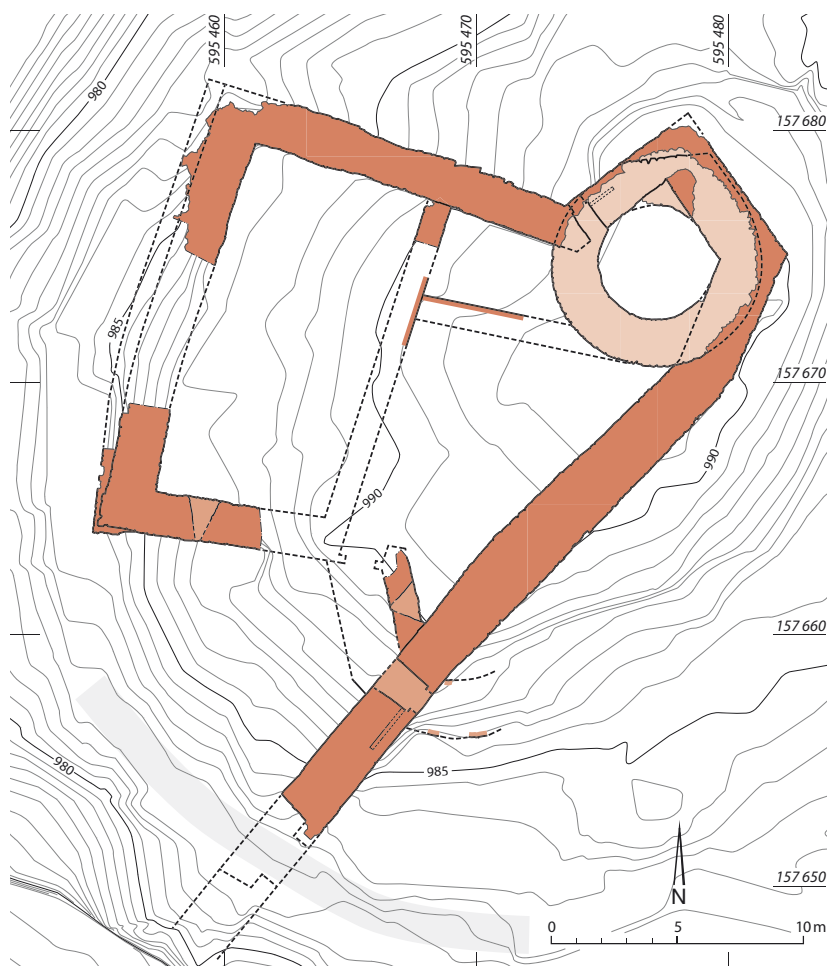
An der nordöstlichen Spitze dieses Dreiecks, auf dem höchsten Punkt des Felshügels, liegt der noch rund 4 m hoch erhaltene Sockel eines Gebäudes mit Seitenlängen von 7 bis 8 m – wohl eines Turmes. Nachgewiesen sind nur drei Mauern, die südliche fehlt. Die westliche Längsseite des Dreiecks wird von den Resten eines Gebäudes mit einem rechteckigen Grundriss von rund 10 × 18 m abgeschlossen, wahrscheinlich dem ehemaligen Wohnbau der Burg. Die östliche Längsseite des Grundrissdreiecks bildet die Ringmauer, während die

südseitige Dreieckslänge heute von der genannten nachmittelalterlichen Abbruchkante des Felsen gebildet wird.

Im Innern des Dreiecks liegt zwischen mutmasslichem Turm und Wohnbau der kleine Burghof. Zwischen den beiden Gebäuden fand sich ein Mauerrest, der auf einen Verbindungsbau zwischen Wohngebäude und mutmasslichem Turm hindeutet. Ein weiterer Mauerrest beim Südenende des Wohnbaus zeigt, dass dieser Burghof südseitig abgeschlossen war. Daraus ist abzuleiten, dass südlich des Wohngebäudes ein weiterer, wohl grösserer Burghof folgte, der aber wegen des nach Südwesten stark abfallenden Geländes rund 5 m tiefer lag. Seine Ausdehnung ist nicht bekannt.

Beobachtungen zur Mauertechnik

Die bis zu 2,25 m starke Ringmauer (Abb. 5), die gleichzeitig die Aussenmauer von mutmasslichem Turm und Wohnbau bildet, ist durchgehend im Verband und in derselben Mauertechnik errichtet. Es gibt keinen Fundamentbereich, das Mauerwerk setzt direkt auf der gewachsenen Felsoberfläche an und



steigt einheitlich auf. Es ist zwischen 6 und 12 m hoch erhalten und endet überall mit einer Abbruchkrone. Die Mauer ist in klassischer Zweischalentechnik gefügt und besteht aus vor Ort gebrochenen Kalkbruchsteinen. Sie ist lagenhaft aufgemauert, wobei die Lagenhöhen zwischen 10 und 30 cm schwanken. Der einheitliche grobkiesige, harte Mörtel ist charakteristisch für mittelalterlichen Steinbau. Horizontal waren Mauerfugen zu beobachten. Sie machen den Eindruck, man hätte nach jeweils 30 bis 60 cm Aufmauerung dem Mauerwerk eine Abbindpause gewährt, damit das frische Mauerwerk aushärten konnte. Zum Bau der Mauer wurden beidseitig Gerüste errichtet, deren Hölzer, teilweise Rundhölzer, teilweise Spältinge, in die entstehende Mauer eingemörtelt wurden. Sie haben sich in Form von rund 50 Negativen erhalten. Diese Gerüstbalkenlöcher liegen in mehreren horizontalen Reihen mit jeweils 90 bis 150 cm Abstand.

Die beiden Tore

In der ostseitigen Ringmauer befanden sich in einem Abstand von etwa 6 m nebeneinander zwei originale Tore, ein kleineres für Personen

nördlich und ein grösseres (Abb. 6). Von Norden führte eine mit einer Stützmauer befestigte Rampe entlang des Felshangs zum kleineren Tor. Spuren eines Grabens gab es keine. Die sich nach aussen verjüngende Türnische des kleinen Tors misst maximal 1,45 m. Die lichte Breite betrug wohl nicht mehr als 1 m. Die Reste von Drehzapfenlöchern und Spuren in der Schwelle machen zwei Türflügel wahrscheinlich. In der südseitigen Türnischenwand haben sich die Reste eines bretterverkleideten Sperrbalkenkanals erhalten. Von den Tüргewänden zeugen nur noch wenige Tuffsteinbrocken.

Unmittelbar neben der Türnische setzt an der Innenseite der Ringmauer mit einem Winkel von 45° eine rund 1 Meter starke Mauer an, die auf die Südostecke des Wohnbaus zielte und so den oberen kleinen Burghof abschloss. Der Weg vom Aussentor ins Burginnere führte diese Mauer entlang. Da das Gelände unmittelbar südlich steil abfällt, hatte dieser Weg die Form einer aufgeschütteten Rampe, die mit einer talseitigen Stützmauer gesichert war. Auf dieser Rampe gelangte man wahrscheinlich durch ein weiteres Tor in den kleinen Burg-

Abb. 5: Zweisimmen, Unterer Mannenberg. Wiederaufmauerung der obersten Mauerlagen. Blick auf die östliche Ringmauer von Norden.



hof. In dieser Mauer gibt es eine Scharte mit Tuffgewänden, von der aus man den Bereich zwischen den beiden Toren bestreichen konnte (vgl. Abb. 3).

Einige Meter weiter südlich, aber rund 6 m tiefer, fanden sich in der Ringmauer die Überreste eines zweiten, wahrscheinlich grösseren Tores, das in den unteren Burghof führte. Genaueres über die Dimensionen, die Bauart und den Zugang von aussen lässt sich leider nicht mehr sagen, da genau dort die Mauer abbricht und der Fels steil abfällt.

Der mutmassliche Turm und das Verbindungsgebäude

Die Ringmauer bildet wie erwähnt im Norden eine polygonale Struktur aus, die den Grundriss eines möglicherweise mehr oder weniger quadratischen Turmes definiert. In der Westfassade gibt es eine originale Öffnung (vgl. Abb. 3). Die im Grundriss rechteckige Türnische ist 80 cm breit und 1,8 m hoch, die lichte Öffnung beträgt 50 cm. Sie schliesst oben mit einer Lage von Sturzbalken, deren Negative im Mörtel erhalten sind. Auch bei dieser Tür

waren Reste eines Sperrbalkenkanals erhalten. Spontan denkt man an einen Durchgang für einen Aborterker, aber Spuren dieses Erkers in Form von Balkennegativen, Konsolen oder Ähnlichem fehlen vollständig. Ausserdem liegt die Türschwelle nur rund 1,5 m über der Felsoberfläche. Vielleicht handelt es sich um eine Schlupftür.

Im kleinen Burghof wurde die eine Seite eines Mauerzuges aufgedeckt, der mit einer Mauerstirn an der hofseitigen Fassadenmauer des Wohnbaus ansetzte und dann in einem Abstand von etwa 3 m mehr oder weniger parallel zur nördlichen Ringmauer verlief. Vermutlich handelt es sich um ein innen an die Ringmauer anlehnendes Gebäude, welches die Lücke zwischen dem mutmasslichen Turm und dem Wohnbau schloss und vielleicht als Verbindungsbau interpretiert werden kann. Möglich wäre auch, dass dieser Verbindungsbau und der mutmassliche Turm Teile ein und desselben Gebäudes sind, das dann einen L-förmigen Grundriss aufgewiesen hätte.



Abb. 6: Zweisimmen, Unterer Mannenberg. Die Reste des kleinen Portals in der östlichen Ringmauer; südlich davon fällt das Gelände steil ab, wie am Verlauf der Ringmauer gut sichtbar ist. Im Vordergrund die überwachsenen Reste der zum Portal führenden Rampe. Blick von Osten.

Der Wohnbau

Konstruktiv bestehen die Nord-, die West- und die Südmauer des Wohngebäudes aus im Verband miteinander stehenden Teilstücken der Ringmauer. Die Fassadenmauer gegen den kleinen Burghof hingegen ist mit einer Stärke von nur 1 m viel schwächer als die Ringmauer und stösst an diese. Vom Mauercharakter her ist sie aber Teil der originalen Bauanlage. Der Wohnbau steht am Hang, erhalten ist nur der gewaltige Sockel, der als Keller diente (vgl. Abb. 4). Das belegt ein in seinem unteren Teil erhaltenes Schlitzfenster mit Resten von Tuffgewänden in der Südfassade, das mit seiner Sohlbank rund 1 m unter dem mutmasslichen Niveau des Burghofes lag.

Innenseitig wurde in einer Sondage an der Mauer ein Benützungsniveau erfasst, dessen Oberkante rund 1,3 m unter der Fensterbank lag. Nehmen wir eine Höhe der Fenster niche von 1,5 m an und geben noch etwas dazu, ergäbe sich ein Kellergeschoss von rund 3,5 m Höhe, ein Mass, das sich in vielen Saalgeschoss- und Wohnbauten mittelalterlicher Burgen findet. Das wiederum würde bedeuten, dass das Niveau des Erdgeschosses mindestens einen Meter über demjenigen des kleinen Burghofes lag. Wir können also, klassisch für Palasbauten in mittelalterlichen Burgen, von einem erhöhten Erdgeschoss ausgehen, welches über eine Aussentreppe vom Burghof aus betreten wurde.

Phase II: Der Rundturm

Der kreisrunde Turm wurde auf der Abbruchkante des mutmasslichen Turms der ersten Bauphase aufgesetzt. Er ragt heute bis auf eine Höhe von rund 6 m über den felsigen Untergrund empor und endet dann mit einer Abbruchkante (Abb. 7). Sein Mauerwerk unterscheidet sich klar erkennbar von demjenigen der originalen Burganlage. Das 1,75 bis 2,1 m starke zweischalige Mauerwerk besteht zwar ebenfalls aus örtlichen Kalksteinbruchsteinen. Das Lagenbild ist aber ganz anders. Auch der Mörtel unterscheidet sich von demjenigen der älteren Anlage.

Phase III: Abgang und Verfall

Starke Brandrötungen an den Innenwänden des Wohnbaus und an den Leibungen des Kellerfensters belegen dessen Brandzerstörung. Weitere Brandrötungen konnten in der Nische des kleinen Burgtors und an der Innenseite der östlichen Ringmauer beobachtet werden. Die Brandkatastrophe beschränkte sich offenbar nicht nur auf das Wohngebäude. Es gibt keine Anzeichen für einen Wiederaufbau nach dieser Brandzerstörung. Im Gegenteil, an die brandgeröteten Mauern stösst eine Abbruch- und Verfallsschicht, die zur Hauptsache Abbruchschutt wie Steinmaterial und Kalkmörtelbruch enthält. Darüber liegt der aktuelle Waldboden.

Zur Datierung der Burg

Die Datierungshinweise zur Entstehung der Burg «Unterer Mannenberg» sind nicht sehr präzise. Das Mauerwerk ist ebenso wie die Anlage mit Ringmauer, Hauptturm und steinerne Wohnbau charakteristisch für Adelsburgen der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Auch die Errichtung des Rundturms in Phase II ist nicht genau zu datieren. Wahrscheinlich wurde er unter der Herrschaft derer von Raron errichtet. Burgen mit Rundtürmen entstanden in unserem Raum im 13. Jahrhundert unter anderem im Einflussbereich der Grafen von Savoyen. Es gibt in der westlichen Schweiz eine Periode savoyischer Expansion nach 1254, und vielleicht hatte unser Turm etwas damit zu tun – nachgewiesenermassen waren einige Familienmitglieder der Herren von Raron im 13. Jahrhundert savoyische Gefolgsleute. Falls dem so wäre, dann ist dieser Rundturm in die Zeit zwischen 1250 und 1300 zu datieren. Das Ende der Burg ist klarer: Sie wurde durch einen verheerenden Brand zerstört und nie wieder aufgebaut. Es liegt nahe, in diesem Ereignis die Erstürmung und Zerstörung durch die Berner Truppen im Jahr 1349 zu vermuten. Die in der älteren Literatur zu findende Behauptung, die Burg «Unterer Mannenberg» sei um 1350 als Ersatz für die 1349 zerstörte Burganlage «Oberer Mannenberg» errichtet worden, entbehrt jeder Grundlage.



Abb. 7: Zweisimmen, Unterer Mannenberg. Der Rundturm der Phase II in restauriertem Zustand. Blick von Süden.

Offene Fragen zur Baugeschichte der Burgen auf dem Mannenberg

Die Untersuchungen haben nur einen kleinen Ausschnitt der mittelalterlichen Bebauung auf dem Mannenberg berührt. So ist der Südteil der Burgruine «Unterer Mannenberg» durch einen Felsabbruch unwiederbringlich verloren. Trotzdem erscheint die heute bekannte Anlage als Adelsburg in ihren Abmessungen eher klein, vergleichbar etwa der Tellenburg, Oberhofen, Trachselwald oder Jegenstorf. Allerdings gibt es grasüberwachsene, im Waldboden kaum erkennbare Spuren weiterer Mauerezüge, die die Vermutung aufkommen lassen,

die Burganlage hätte sich nach Westen und möglicherweise auch nach Norden fortgesetzt. Auch befinden sich knapp 200 m weiter nördlich, auf der höchsten Stelle des Mannenbergs, die erwähnten Reste der Burgruine «Oberer Mannenberg», deren Ausdehnung diejenige der Unteren Mannenberg wesentlich übertrifft. Es stellt sich deshalb nicht nur die Frage, wie gross die Burg «Unterer Mannenberg» tatsächlich war, sondern auch, ob die beiden Burgen möglicherweise zusammengehörende Teile einer Gesamtburganlage waren, vergleichbar etwa mit der Grasburg bei Wahlern (siehe Aufsatz in diesem Band) oder der Hasenburg (Fenis) bei Ins.